



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

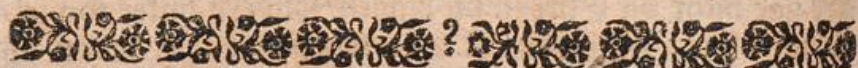
Casalicchio, Carlo

Augspurg, 1712

47. In diesem sterblichen Leben muß man allezeit in Forcht stehen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47916](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47916)

Zeit während der Kranckheit daselbst verpfleget / und endlich von jederman verlassen / und halb verzweifflet darinnen absterben müssen. Dahero sprach Martialis zu dem Severo, Der sich hierüber verwunderte; Nein/ nein / Severe wer es also machet / als ich / ist kein Narr / sondern derjenige / der in dergleichen Gelegenheit das Wiederpiel thut / zeigt eben / daß ihm der Kopff nicht vom Hirn und Verstand / sondern von lauter Wind der Eitelkeit / des Ehrgeiß und des Hochmuths angefüllet seye / angesehen die Klugheit / nach dem Exempel dieses Weisen und gescheiden Alten / das Künftige und das Ende der Sachen vorsiehet.



Die siben und vierzigste Sinnreiche Geschicht.

In diesem sterblichen Leben muß man allezeit
in Forcht stehen.

Es floge einsmahls ein Raab hin und her sein Nahrung zu suchen / weil er von dem Hunger sehr geplagt wurde. Eben um diese Zeit stunde ein gleichfalls hungeriger Fuchs vor seiner Höhlen und laurete eine fette Beut zu erschnappen. Nachdem er nun aus dem hin und her sondern des Raaben und aus dem Geschrey des Gra Gra seinen Hunger erkennet / ruckte er ein wenig weiter hervor / und streckte sich in alle Länge auf der Erden aus / als wann er tod wäre. Er verwendete das Weise in den Augen / leffzete mit dem Mund / und thate kaum mehr Athem hohlen. Die

Die Fuß streckte er aus/ so weit er kunte/ und seinen langen Schweiß ließe er ganz unordentlich unter seinen Füßen liegen. Kurz/ er stellte sich mit dem ganzen Leib also an/ als wann kein Leben mehr in ihme wäre; und dieses aus der Ursachen/ daß der Raab sich solte einbilden/er wäre wirklich tod/ und mithin ihme also nahe kommen möchte/ daß er ihne unversehens bey dem Kragen könnte erwischen. Der noch listigere und bößhafftere Raab aber/ welcher einigen Hinterlist besorgte/ und den Braten fast schmeckte/ gieng nicht gleich nahe zu ihme/ sondern betrachtete von weitem/ ob sich der Fuchs nicht etwan nur also tod anstellte/ in der Wahrheit aber lebendig wäre? Gabe also wohl acht auf die Brust/ ob kein Leben mehr darinn wäre? Und wurde gar bald gewahr/ daß der Fuchs nicht tod/ sondern lebendig seye; faste dahero einen Stein in den Schnabel/ und ließe solchen auf des Fuchsen seinen Kopff herab fallen/ sprechend: Wisse/ mein lieber Bruder Fuchs/ daß die Raaben nicht minder scharffe Augen haben/ als die Füchse/ und so du hast meinen Hunger wahr genommen/ so bin ich nicht minder hinter deine Schelmenstücken gekommen/ und hab schon manchem die Augen ausgekrasset/ der mich unter Verstellung des tods hat hinter das Liecht führen wollen. Worüber der Fuchs ihme begegnete: Und ich habe gleichfalls schon manchem den Kragen umgerieben/ der mir die Augen hat ausstechen wollen. Alsdann erwiederte der Raab: Was hast du wohl im Sinn gehabt/ mein guter Freund/ mit dergleichen Arglistigkeit? Hast du vielleicht gemeint/ ich könne dem Hunger keinen Gewalt anthun? Wisse also/ daß mich die Erfahrung gelehret/ daß ich bey der Mäßigkeit viel ringer und fertiger zu dem Fliegen seye/ und im Gegentheil die Überfüllung des Magens mich also schwer machet/ daß ich mit harter Mühe die Flügel regieren/ und mich in die Höh schwingen kan. Mithin flieh ich/ so viel mir möglich/ die Gefahr/

P. Casalichii III. Theil. S einem

einem andern zur Beut zu werden / eben zu der Zeit / da ich auf Beut ausfliege. Auf welches der Fuchs widersetzte: Deine Wissenschaft und Klugheit ist mir zwar wohl bekandt / doch weiß ich / daß auch zu Zeiten der best gespannte Bogen abspringet / angesehen der Verstand und Aufmerksamheit nicht immerzu scharffsichtig genug ist / alle Gefahr zu meiden. Es seynd nicht wenig der Klugen / denen ihr Wiß verronnen / daß sie sich dessen zu Verhütung des Schadens nicht bedienen / da im Wiederspiel denen unwitzigen ihr Fleiß und Nachsinnen oft behülfflich ist gewesen. Wie vielmahls seynd die kluge Schlangen gefangen worden / da inzwischen die unbedachtsame Maiß denen Händen des Vogelfangers glücklich entrunnen! So wisse dann / lieber Bruder Naab / daß sich die Kluge und Gescheide niemahls auf ihre Wissenschaft verlassen / so lang sie leben / sondern bis in Tod noch mehrers solche zu schärffen und gründlicher zu erlernen trachten. Mit welchem sie ihren Discurs geendet / und ein jeder wederer wieder seinen Weg fortgewandelt.

Ach! was für schöne Ermahnungen kan man nicht aus der Lehre des Heil. Cyrilli ziehen / der diese Fabel ausgedonnen! Sonderlich aber / daß man jederzeit mit Furcht und Behutsamkeit sein Thun und Lassen anstellen / und sich erinnern solle des Göttlichen Ausspruchs: *Beatus vir, qui semper est pavidus*, glücklich der Mann / der allzeit in Furcht lebet!

